

Österreichs größte Facebook-Studie 2012: Erste Ergebnisse

Im Februar 2012 hat die Futurezone gemeinsam mit dem Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik der WU Wien zur Teilnahme an Österreichs größter Facebook-Studie aufgerufen. Die ersten Ergebnisse liegen bereits vor. Futurezone hat mit dem Studienteam bestehend aus Mag. DI. Dr. Christine Bauer, Univ.-Prof. Dr. Sarah Spiekermann sowie Jana Korunovska gesprochen.

Es sollte Österreichs größte Facebook-Studie werden. Ist dies gelungen?

Christine Bauer: Ja, wir sind sehr zufrieden. Über 3.000 Leute haben den Fragebogen begonnen, 1.324 haben ihn komplett ausgefüllt. Das ergibt ein sehr gutes Sample, aus dem wir viel herauslesen können. Interessant ist allerdings, dass wir insgesamt nur 30% weibliche Teilnehmer im Sample haben. Das muss man bei der Interpretation der Ergebnisse natürlich berücksichtigen.

Eine brennende Frage ist, ob der Hype um Facebook weitergeht. Wird Facebook weiter bestehen?

Sarah Spiekermann: Die Daten zeigen, dass 35-40% der Teilnehmer bereit sind, in anderes Soziales Netzwerk zu wechseln. Viele davon sind bereits jetzt – neben Facebook – Mitglied mehrerer Netzwerke. Was sich in diesem Zusammenhang aber besonders interessant ist: Rund 40% der Teilnehmer berichten, dass sie früher mehr Spaß an Facebook hatten und sich zunehmend gelangweilt fühlen. Insofern kann man nicht davon ausgehen, dass Facebook ‚gesetzt‘ ist. Vielleicht entscheiden sich die Onliner doch noch einmal für einen anderen Dienst, so wie das damals bei MySpace der Fall war.

Ob das allgemeine Interesse an Facebook sinkt, das lässt sich anhand der vorliegenden Daten jedoch nicht abschätzen. Immerhin nennen 25-30% der TeilnehmerInnen, dass sie ihre Facebook-Seite als einen Teil ihrer Identität betrachten. Ob man Facebook dann so leicht aufgibt, ist die Frage... Immerhin können sich 15-20% ein Leben ohne Facebook nicht mehr vorstellen.

Das klingt fast nach „Facebook als Lebensinhalt“. Welche Bedeutung hat Facebook im alltäglichen Leben?

Christine Bauer: Die Tatsache, dass so viele Leute ihre Facebook-Seite als einen Bestandteil der eigenen Identität betrachten, zeigt natürlich den großen Stellenwert, den Facebook in unserem Leben eingenommen hat.

Jana Korunovska: Das kann aber auch ein großes Alarmzeichen sein! 20% meinen über sich selbst, dass ihnen Facebook wie eine Sucht vorkommt. Aus den genauen Daten zum Suchtverhalten, die wir mit erhoben haben, lässt sich ablesen, dass bei rund 7% der TeilnehmerInnen auch tatsächlich ein Verdacht auf Facebook-Sucht besteht, 4% der Teilnehmer bekommen sogar Probleme mit ihrem privaten und beruflichen Umfeld, das wären in Österreich rund 80.000 Menschen.

Auch das generelle Engagement ist erstaunlich hoch. Nur 10% der Teilnehmer sagen, dass sie unter 1 Stunde auf Facebook verbringen, 30% sind mehr als 3 Stunden pro Tag auf der

Plattform. Diese Zahlen lassen vermuten, dass wir auf eine neue Art der Zeitverteilung in vielen Haushalten zustreben, wo Facebook gleich nach dem Schlafen und Essen kommt.

Und welche Ergebnisse zeigt die Studie zum Thema Datenschutz, das ja in Verbindung mit Facebook in den Medien sehr intensiv diskutiert wird?

Sarah Spiekermann: Etwas mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen sind sehr über ihren Datenschutz besorgt – und zwar generell und nicht nur in Verbindung mit Facebook. Obwohl häufig diskutiert wird, dass viele Nutzer zu viel von sich auf Facebook veröffentlichen, so zeigt sich in unseren Daten, dass 90-95% sehr wohl genau überlegen, was bzw. wie viel sie von sich preisgeben. 97% verwenden die Privatsphäre-Einstellungen. Ungefähr 65-70% stellen in Listen und Gruppen ein, wer was sehen kann.

Christine Bauer: Bei der Interpretation dieser Zahlen muss man allerdings berücksichtigen, dass das Durchschnittsalter im Sample bei 27-28 Jahren liegt und kaum Jugendliche dabei waren. Bei den TeilnehmerInnen unter 18 Jahren zeigt sich deutlich, dass die Einstellungen zur Privatsphäre weit weniger genutzt werden. Hierfür muss noch viel Bewusstseinsarbeit geleistet werden, um die Jugendlichen auf die Auswirkungen und Gefahren hinzuweisen.

In Ihrer Studie haben Sie die Leute befragt, wie viel ihnen ihre Facebook-Informationen wert sind. Was die Teilnehmer nicht wussten, ist dass dabei verschiedene Befragungsszenarien von Ihnen im Hintergrund variiert wurden. So konnten in einer Gruppe die Teilnehmer ihre Information vor dem Löschen bewahren. In einer anderen Gruppe ging es darum, den Verkauf der Daten an eine fremde Firma zu verhindern. Wie haben die Teilnehmer reagiert?

Sarah Spiekermann: Für mich gab es eigentlich zwei wirklich spannende Ergebnisse in diesem Zusammenhang: Erstens die Aussagen dazu, wie viel die eigenen Facebook-Informationen den Leuten eigentlich wert sind, und zweitens wem sie meinen, dass die Informationen eigentlich gehören.

Und was kommt raus?

Sarah Spiekermann: Dass 60-65% für ihr gesamtes Facebookprofil, Daten, Freunde, Feeds usw. genau „0“ EUR ausgeben! Das heißt, dass der Mehrheit der Befragten ihre Informationen auf Facebook überhaupt nichts wert sind. Der Median der Zahlungsbereitschaft ist 0. Spannend ist dann, dass die Leute aber wie Kinder reagieren, wenn man ihnen sagt, dass die Informationen weiterverkauft würden. In dem Moment sind plötzlich weit mehr Leute bereit zu zahlen, um ihr Profil vor einer anderen Firma zu retten und die Wertschätzung der eigenen Daten liegt bei € 5. Das bedeutet, dass die Leute beginnen ihre Daten zu wertschätzen, wenn sie merken, dass damit Geld verdient wird.

Christine Bauer: Es ist natürlich interessant, diese Werte nun auch mit dem geschätzten Börsenwert von Facebook in Relation zu setzen. Man rechnet hier ja mit 75 Milliarden Euro. Bei 845 Millionen aktiven Usern ergibt das einen Betrag von knapp 90 Euro pro User-Profil. Das klafft schon weit auseinander.

Außerdem sind sich die Facebook-Nutzer uneins, wem eigentlich ihre Daten auf Facebook gehören: 32% sagen, dass sie einem selbst gehören, 35% sagen, dass sie sowohl Facebook als auch einem selbst gehören und 25% meinen, dass sie ausschließlich Facebook gehören.

Sarah Spiekermann: Das zeigt mir, dass den Menschen die Rechte an ihren persönlichen Informationen nicht klar sind, was juristisch auch ein umstrittenes Feld ist. Sollten wir als Bürger Eigentumsrechte an unseren Daten halten? Ich persönlich bin der Meinung, dass das

wichtig wäre, damit die Leute mehr auf ihre Daten und damit den Schutz ihrer Privatsphäre achten.

Rückfragen:

Mag. DI Dr. Christine Bauer

Institut für Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik

Tel.: +43-1-31336-4420

chris.bauer@wu.ac.at

<http://www.wu.ac.at/ec/>